

Räumliche und zeitliche Bezugspunkte in mesoamerikanischen Konzepten vom Mondzyklus

Mit neuem Quellenmaterial von den Tzotzil

Con este artículo se persigue la meta de revelar conceptos autóctonos de los indígenas mesoamericanos acerca del ciclo lunar. Desafortunadamente existen sólo muy pocas fuentes valiables; las más amplias provienen aún de investigaciones propias del autor, efectuadas entre los tzotzil de Chiapas. En el estudio se enfocan dos aspectos principales: las subdivisiones de la lunación como están registradas en los idiomas indígenas, y su posible determinación por su relación con puntos de referencia temporales o espaciales.

Como resultados sostenidos por casi todas las fuentes, tanto antiguas como recientes, se hallaron: 1) Los puntos principales dentro del ciclo son: la primera aparición, la luna llena, el fin de su visibilidad, y su ausencia. 2) El ciclo empieza con la primera visibilidad de la luna por el poniente y no con la conjunción, la llamada 'luna nueva' de los conceptos europeos.

Entre los resultados menos representativos están los siguientes: 1) La luna llena aparece como sustituto del sol. 2) La determinación de la edad lunar se realiza por la posición que ocupa la luna en el firmamento al anochecer o al amanecer. 3) La determinación de la edad lunar se realiza por su salida en relación con la subdivisión temporal tradicional de los indígenas. 4) Relacionado con el último método existe el de la determinación de la edad lunar hecha por la salida de la luna en relación con la posición de ciertos astros en su curso en el firmamento, re-



firiéndose notablemente a las Pléyades y a Venus (como estrella matutina).

La escasez de informaciones detalladas subraya la necesidad de practicar más investigaciones de campo en un futuro cercano. El ejemplo de los ricos datos recientes que se poseen de los tzotzil sugiere y muestra claramente que aún hoy tal esfuerzo vale la pena.

I. EINFÜHRUNG

Mit dem Mondzyklus hat sich Walter Lehmann wiederholt eingehend beschäftigt. Er tat dies vor allem unter dem Gesichtspunkt möglicher symbolischer Beziehungen einzelner Phasen zu Himmelsrichtungen, Farben oder Gottheiten sowie im weiteren Zusammenhang lunarer und solarer Weltbilder (1928, 1938: 50, 1943). Hier soll nun im Rahmen dieses weit gefächerten Generalthemas für den Bereich Mesoamerikas näher untersucht werden, wie sich der Mondzyklus im einzelnen in der Sicht der einheimischen Indianer darstellt.

Die Kenntnis der betreffenden indianischen Vorstellungen ist grundsätzlich von grösster Bedeutung für die Interpretation von Mythen oder von Passagen in Bilderhandschriften, in denen man eine Beziehung zum Mond vermutet. Auf die exakte Kenntnis der einheimischen Konzepte mag zwar gelegentlich verzichtet werden, wenn sich etwa Parallelen nur auf ganz allgemeine Beobachtungen wie die Phasen der Zunahme und Abnahme beziehen; erstreckt sich eine Untersuchung jedoch auf genauere Details, so ist eine Berücksichtigung der Vorstellungen der Träger der betreffenden Kultur unerlässlich.

Im Hinblick auf die alten Kulturen Mesoamerikas ist es leider nahezu unmöglich, dieses strenge methodische Postulat einzuhalten, denn in den frühen Quellen finden sich nur sehr begrenzte Hinweise auf einheimische Konzepte über den Mondzyklus. Ihre genaue Kenntnis muss also verschlossen bleiben. Dennoch soll hier der Versuch unternommen werden, zumindest einen kleinen Einblick in diese gedanklichen Systeme zu gewinnen. Dabei werden zusätzlich zu den Aussagen der frühen Quellen auch rezente ethnographische Berichte in die Betrachtungen einbezogen.

Im Vordergrund der Studie steht die Fragestellung, welche Punkte oder Phasen im Verlauf einer Lunation für die betreffenden Indianer selbst von Bedeutung sind und wie diese nach ihren eigenen Vorstellungen zu räumlichen und zeitlichen Kategorien in Beziehung stehen. Das wichtigste Quellenmaterial bilden hierfür die in ihren eigenen Sprachen aufgezeichneten Darstellungen, von denen es leider nur sehr wenige und zumeist auch nur bruchstückhafte gibt. Neben diesen authentischen Quellen werden deshalb auch Schilderungen aus der Feder von Chronisten und Ethnographen zu Rate gezogen werden.

Zu meiner Überraschung musste ich bei der Durchsicht der Literatur fest-

stellen, dass meine eigenen Aufzeichnungen bei den Tzotzil erheblich detailliertere Auskunft geben als alle übrigen mir zugänglichen Quellen. Sie werden deshalb im Anschluss an eine Übersicht der bereits vorhandenen Darstellungen in einem gesonderten Abschnitt ausführlich wiedergegeben. Abschliessend wird dann im einzelnen überprüft, inwieweit sie das bisherige Bild erhärten oder aber neue Gesichtspunkte liefern.

Die Untersuchung konzentriert sich auf folgende Bereiche: die Lokalisierung des Beginns eines Zyklus, die Untergliederung einer Lunation nach sich ändernden Erscheinungsbildern des Mondes, sowie insbesondere die Beziehungen einzelner Teile des Zyklus zu Richtungen des Universums, zu tradierten Untergliederungen der Nacht, zu anderen Himmelskörpern und zur Stellung des Mondes am Himmel bei Eintritt des Tages oder der Nacht. Wenn das Bild auch lückenhaft bleiben muss, so dürfte es doch einige neue Einblicke in die Vorstellungswelt mesoamerikanischer Indianer über die Verankerung des Mondzyklus in Raum und Zeit vermitteln.

II. DIE VERANKERUNG EINER LUNATION IN RAUM UND ZEIT

a. Der Beginn des Zyklus

"Massgebend für den Mondeslauf ist natürlich der Beginn am Westhimmel als Jungmond, wenn die Sonne ins Haus (der Erde) hineingegangen ist (teotlac)". Mit diesen Worten kommentierte Walter Lehmann eine Textstelle der "Geschichte der Königreiche", in der ausgesagt wird, dass der Mond vor seinem ersten Aufstieg in der Gegend des Sonnenunterganges postiert worden sei (Lehmann 1938: 348). Die Ansicht, ein Zyklus beginne im Westen, fusst auf der allgemein nachvollziehbaren Beobachtung, dass der Mond, wenn er nach der Konjunktion erstmals wieder sichtbar wird, in der Abenddämmerung als dünne Schale oder Sichel knapp über dem Horizont am Westhimmel erscheint und an den nachfolgenden Abenden jeweils etwas höher und ein Stück weiter nach Osten verlagert am Himmel zu sehen ist.

Der genannte Text auf náhuatl beweist, dass diese durchaus plausible Deutung auch von vorkolumbischen Völkern Zentralmexikos geteilt wurde. Die Präsenz dieser Vorstellung in anderen Gegenden Mesoamerikas wird darüber hinaus eindrucksvoll durch den Codex Fejérváry-Mayer dokumentiert, dessen bildliche Wiedergabe des Universums im Osten die aufgehende Sonne, im Westen aber den Mond zeigt (1901: 1). Nahezu wie ein Kommentar zur räumlichen Zuordnung von Sonne und Mond in dieser vorspanischen Bilderhandschrift mutet die Äusserung eines Popoloca aus Oluta an, die Walter Lehmann im nördlichen Isthmus-Gebiet aufzeichnete: "El dueño del poniente es la Luna, y el dueño del Oriente es el Sol y el Lucero" (Lehmann 1928: 767).

Zusätzlich zu solchen Belegen, in denen eine räumliche Zuordnung des Mondes zum Westen klar ausgesagt ist, sprechen indirekt auch alle diejenigen

Quellen für einen Beginn des Mondzyklus im Westen, die lediglich den Jungmond als Anfangspunkt nennen. Sie werden erst weiter unten genannt, denn sie betreffen auch die eng verwandte Fragestellung nach dem Anfangspunkt eines Zyklus im zeitlichen Ablauf einer Lunation.

Hierzu sind von Forschern unterschiedliche Ansichten geäußert worden, Spinden ging davon aus, dass die klassischen Maya den Zyklus vom Vollmond aus rechneten, eine Interpretation, der sich auch Ludendorff anschloss (Thompson 1960: 236). Ihr widerspricht die Aussage von Landa, dass die Maya von Yukatan den Mondeslauf vom ersten Erscheinen bis zum Ausbleiben des Erscheinens zählten (Landa 1966: 61). Mit der Annahme, dass der Anfangspunkt der Moment nach der letzten Sichtbarkeit oder die Konjunktion war, näherten sich Teeple, Beyer und Thompson zwar dem von Landa belegten Ausgangspunkt, ohne ihn jedoch voll zu akzeptieren (Thompson 1960: 236). In diesem Zusammenhang ist von Interesse, dass nach dem Bericht von Sahagún auch für die Azteken das neue Sichtbarwerden des Mondes den Anfang einer Lunation bildete (Sahagún 1950: 32 f.). Diese Parallele aus Zentralmexiko, die Landas Aussage bestätigt, wirft mithin die Frage auf, ob hier nicht möglicherweise eine gemeinsame mesoamerikanische Tradition vorliegt.

Die spärlichen Hinweise aus der Zeit kurz nach der Conquista lassen sich durch spätere, vor allem rezente ethnographische Aufzeichnungen ergänzen. In einigen Fällen weisen die Angaben hinsichtlich des Anfangspunktes allerdings nicht die erforderliche Präzision auf, um eindeutige Aussagen treffen zu können. Aus Yukatan scheint die Bezeichnung des neuen Mondes im *Diccionario de San Francisco* als pal u, "Kind Mond" (Michelson 1976: 374), die Auskunft von Landa zu bestätigen; ebenso der ethnographische Bericht von Redfield und Villa Rojas aus Chan Kom, in dem bei der Schilderung von Mondphasen an erster Stelle chichan luna, "very small moon", genannt ist (Redfield 1934: 205). Deutlicher bezogen auf einen Beginn mit dem ersten Erscheinen ist die Umschreibung der ersten Phase des Mondes bei den Kekchi mit den Worten "der Mond ist geboren" (Thompson 1960: 236); denn es ist nicht vorstellbar, dass dieser Ausdruck für die Zeit der Unsichtbarkeit verwendet wurde. Eindeutige Angaben über das Konzept eines rezenten Maya-Volkes macht Girard bezüglich der Chorti: die Zählung beginnt nach der Abwesenheit des Mondes mit dem erneuten Erscheinen als schmale Sichel (Girard 1949, II: 466). Recht ausführliche Informationen über die Vorstellungen von Ethnien ausserhalb der Gruppe der Maya-Völker verdanken wir Schultze Jena. Die Pipil von Itzalco sagen, wenn die Mondsichel zum ersten Mal sichtbar wird áškañ uđlak ne métsti, "jetzt kam der Mond" (Schultze Jena 1933-1938, II: 74), was zwar keine eindeutige Aussage über den Beginn des Zyklus enthält, jedoch sehr wahrscheinlich macht, dass er vom ersten Erscheinen an gerechnet wird. Klarer erkennbar ist dieser Anfangspunkt im Konzept der náhuatl sprechenden Einwohner von Zitlala, Guerrero, denn das erste Auftauchen der Sichel im Westen heisst bei ihnen yotlácat metztli, "geboren wurde der Mond" (Exkurs in Sahagún 1950: 63). Eindeutig ist der Beginn dann bei den Tlapaneken erkennbar: sie nennen die im Westen neu erscheinende Mondsichel rudf ngō, "zart ist der Mond",

und zählen diese Phase, die *t̄mba kra' á ngó*, "zum ersten Mal ist anwesend der Mond", heisst, als erste (Schultze Jena 1933-1938, III: 155). - Insgesamt betrachtet, scheinen diese in verschiedenen Gegenden Mesoamerikas aufgezzeichneten Informationen mithin die Aussagen von Landa und Sahagún zu bestätigen.

Als Thompson einen Beginn der Rechnung des Zyklus mit dem Verschwinden des Mondes oder zur Zeit der Konjunktion für wahrscheinlicher hielt, waren ihm offenbar die oben genannten Informationen von Girard und Schultze Jena nicht bekannt (Thompson 1960: 236). Er scheint sich bei seinem Urteil vorwiegend auf Angaben von Schulz gestützt zu haben, nach denen in einigen Dörfern der Tzeltal, Chol und Tzotzil in Chiapas der Tag des letzten Erscheinens als letzter Tag des alten Mondes gezählt werde, der nachfolgende trotz Unsichtbarkeit des Mondes jedoch bereits als erster Tag eines neuen Zyklus (Schulz 1942: 7). Die Aussagen von Schulz sind nicht ohne Widersprüche. In drei Orten war ihm ein Beginn mit dem Jungmond genannt worden, in fünf weiteren jedoch ein Anfang mit dem Tag nach der letzten Sichtbarkeit, wobei gerade in den letztgenannten zu dieser Zeit der Unsichtbarkeit gesagt werde: "La luna ya se murió" (Schulz 1942: 7). Es ist nur schwer vorstellbar, dass die betreffenden Indianer den Tag, an dem der Mond ihrer Ansicht nach tot ist, als Anfangspunkt sehen. Die Abhandlung von Schulz enthält bezüglich der Mondphasen leider keinerlei Angaben in indianischen Sprachen. Ich werde auf seine Äusserungen im Anschluss an die Wiedergabe des von mir gesammelten Materials noch einmal eingehen.

b. Bezugspunkte einzelner Teile des Zyklus

1. Untergliederungen im Zeitverlauf

In diesem Abschnitt soll kurz umrissen werden, wie sich ein Zyklus nach den Vorstellungen verschiedener Ethnien Mesoamerikas in Einzelelemente gliedert und welche gängigen Metaphern auf sie angewendet werden. Für die Untersuchung der Konzepte der Unterteilung kommt nur Quellenmaterial in Frage, das einen gesamten Zyklus beschreibt und ausserdem keine offensichtliche Vermischung mit spanischen Konzepten aufweist (wie zum Beispiel in Jäcklein 1970: 260). Derartige Quellen sind ausgesprochen selten. Für die Zeit kurz nach der Eroberung habe ich nur die Schilderung durch Sahagún auffindig machen können, und von neueren Darstellungen erfüllten lediglich drei die genannte Bedingung. Da alle leicht zugänglich sind, genügt es, eine knappe zusammenfassende Darstellung von ihnen zu geben.

Bei Sahagún sind folgende Untergliederungen genannt: das erneute Sichtbarwerden; die Zeit des Heranwachsens und Rundwerdens; das Erreichen der vollen Rundung; das allmähliche Abnehmen, wobei das Schwinden im weiteren Verlauf besonders hervorgehoben wird und möglicherweise als eigener Abschnitt angesehen werden kann; das Erscheinen zum Ende der Sichtbarkeit mit dem Frühlicht; die Zeit des Verschwundenseins (Sahagún 1950: 32 ff.). Es fällt

auf, dass in der Gliederung sowohl Markierungen in der Art von Zeitpunkten genannt sind, als auch Entwicklungsphasen in der Form von Zeitabschnitten. Zu den ersten zählen das erneute Sichtbarwerden, das Erreichen der Rundung als Vollmond und das Erscheinen mit dem Frühlicht am Ende. Bei letztgenanntem ist diese Zuordnung nicht ganz sicher, da nicht eindeutig ausgesagt ist, dass sich diese Art des Erscheinens nur auf den letzten Tag der Sichtbarkeit bezieht. Klar als Phasen gekennzeichnet sind die des Zunehmens und Abnehmens. Die Zeit, "wenn er ganz verschwunden ist", zu der man sagt "der Mond ist gestorben" (Sahagún 1950: 34 f.), ist auch nicht ganz leicht zuzuordnen, denn einerseits handelt es sich dabei um einen Zeitraum der Abwesenheit, andererseits ist nur eine Nacht davon betroffen und im übrigen vermitteln die aztekischen Ausdrücke für die Konjunktion eher das Bild eines Ereignisses als das eines Zustandes.

Von den Vorstellungen rezenter mesoamerikanischer Indianer sind die der náhuatl sprechenden Bewohner von Zitlala, Guerrero, nahezu identisch mit denen der Azteken. Mit Geburt, Erreichen der Reife, abnehmender Phase, Zustand des Endens und Abwesenheit richten sie ihr Augenmerk auf die gleichen Zeiteinschnitte und Abschnitte; allein die Phase des Zunehmens ist in der Aufzeichnung Schultze Jenas nicht erwähnt (Exkurs in Sahagún 1950: 63). Dieses gemeinsame Konzept findet sich ebenfalls bei den Tlapaneken, für die aber auch die Phase des Zunehmens ausdrücklich genannt ist. Zumindest in ihrem ersten Teil ist sie sogar weiter untergliedert, indem nach dem ersten Erscheinen auch das zweite, dritte usw. gezählt werden (Schultze Jena 1933-1938, III: 155 f.). Die Untergliederung der Pipil ist etwas ausführlicher als die bisher aufgezeigten. Auch in ihrem Zyklus findet sich die Markierung vom ersten Sichtbarwerden, Erreichen der Reife, Moment vor Verschwinden und Abwesenheit, die Phasen der Zunahme und Abnahme sind jedoch mit jeweils drei Bezeichnungen weiter untergliedert. Da es sich bei ihnen in zwei Fällen um Synonyme handeln kann, reduziert sich ihre Zahl möglicherweise auf je zwei. Sie sind mit Ausnahme von tá ku kašáui ne métsti, "nimmt der Mond zur Hälfte ab" (Schultze Jena 1933-1938, II: 74 ff.), ohne zusätzliche Information nicht genau im Zyklus lokalisierbar.

Gemeinsames Charakteristikum aller besprochenen Konzepte ist mithin die Nennung der ersten Sichtbarkeit des Vollmondes, des Endes der Sichtbarkeit sowie der Unsichtbarkeit. Sie scheinen die wichtigsten Orientierungspunkte im Lauf eines Zyklus zu sein. Im Vergleich zu den übrigen ist allerdings der dritte nicht ganz so präzise gekennzeichnet; die Ausdrücke für das Ende der Sichtbarkeit lassen jedenfalls nicht immer klar erkennen, ob sie sich allein auf das letztmalige Erscheinen beziehen oder aber auf mehr als eine Nacht.

Zusätzlich zu den genannten vier Markierungen gibt es in den indianischen Konzepten Bezeichnungen für die Phasen der Zunahme und Abnahme, die entweder auf diese allgemeine Aussage begrenzt sind oder an einigen Stellen weitere Untergliederung aufweisen. In diesem Bereich zeigen sich also verschiedene Varianten. Es fällt auf, dass die Mondviertel (bzw. zunehmender oder

abnehmender Halbmond), die in europäischen Konzepten eine wichtige Rolle spielen, nahezu fehlen. Allein für die Pipil ist diese Stelle im Zyklus belegt, und auch dort nur für die abnehmende Phase.

Die indianischen Bezeichnungen für die Untergliederungen enthalten drei Arten von Metaphern: den Lebenszyklus von Geburt bis Tod; das Kommen und Gehen, sowie das Runden bzw. Anfüllen und erneute Abnehmen. In den hier näher vorgestellten Zyklen kommen jeweils alle drei bildlichen Bezüge vor. Auch im Maya-Gebiet, für das kein vollständiger Zyklus ausfindig gemacht werden konnte, scheinen diese Vorstellungen geteilt zu werden. Das gilt insbesondere für die Analogie zum Lebenszyklus, die bei den Yukateken von Chan Kom (Redfield und Villa Rojas 1934: 205 f.), den Kekchi (Sapper 1897: 286; Thompson 1960: 236) und den Chorti (Girard 1949, II: 466) belegt ist.

2. Arten von Bezugspunkten

Als erster Stelle soll untersucht werden, inwieweit im Denken der Einheimischen Beziehungen zwischen einzelnen Teilen des Mondzyklus und bestimmten Himmelsrichtungen oder anderen Gegenden des Universums bestehen. Das Augenmerk richtet sich dabei allein auf diejenigen Verbindungen, die in den indianischen Bezeichnungen enthalten sind oder direkt auf Aussagen von Indianern beruhen. Mögliche symbolische Beziehungen, wie sie indirekt erschlossen werden können, gehören mithin nicht zum hier behandelten Fragenkreis.

Hinsichtlich der konkreten Verankerung einer Lunation in Raum und Zeit wurde ein Bezugspunkt bereits ausführlich besprochen: der Beginn des Zyklus im Westen, bei dem es sich möglicherweise um eine gemeinsame mesoamerikanische Tradition handelt. Ebenfalls direkt in einheimischen Zeugnissen genannt ist der Osten, jedoch in unterschiedlichen Zusammenhängen. Für die Azteken findet sich bei Sahagún die Aussage, dass der Mond, wenn er sich ganz gerundet hat, am Aufgangsort der Sonne sichtbar werde (Sahagún 1950: 32 f.). Demgegenüber wurde Walter Lehmann von einem Popoloca aus Oluta mitgeteilt, der Mondzyklus ende im Osten: "La luna se acaba en el oriente y sube en el poniente" (Lehmann 1928: 767). Die beiden Aussagen beziehen sich auf verschiedene Teile des Zyklus und auf unterschiedliche Erscheinungsbilder des Mondes. Die Schilderung von Sahagún beschreibt die jederzeit nachvollziehbare Beobachtung, dass der Mond zur Vollmondzeit – und nur zu dieser – bei Eintritt der Dunkelheit im Osten aufgeht. Die Feststellung des Popoloca bezieht sich dagegen auf den ebenfalls vom Auge erfassbaren Vorgang, dass die Position des Mondes am Himmel bei Eintritt des Tages während der letzten Tage der Lunation immer weiter auf den östlichen Horizont zu wandert. Die beiden Verbindungen mit der Region des Ostens gehen also auch von unterschiedlichen zeitlichen Bezugspunkten aus: dem Eintritt der Nacht bzw. dem Beginn des Tages.

Einen weiteren räumlichen Orientierungspunkt nennt Girard für die Chorti; nach ihrer Vorstellung befindet sich der Mond während der Konjunktion in der

Unterwelt, dem Land der Toten (Girard 1949; II: 468). – Neben den in den verschiedenen Quellen enthaltenen Angaben über Beziehungen von Teilen eines Mondzyklus zu Gegenden des Universums ist auch das Fehlen einer Verbindung mit bestimmten Weltgegenden von Interesse, namentlich den Himmelsrichtungen des Nordens und Südens.

Aussagen über eine Beziehung von Untergliederungen des Mondzyklus zu anderen Himmelskörpern sind nur vereinzelt belegt. Bei Sahagún findet sich der Hinweis, der Mond ziehe zur Vollmondzeit beim Aufsteigen am Himmel der Sonne allmählich nach; er leuchte dann so hell wie wenn die Sonne scheine, so dass man fast von einem Tages sprechen könne (Sahagún 1950: 32 f.). Durch diese Schilderung wird der Eindruck vermittelt, der Mond habe in dieser einen Nacht die Rolle der Sonne übernommen. Ein gedanklicher Ansatz, der möglicherweise auch der Vorstellung der Chorti zu Grunde liegt, der Mond befinde sich zur Vollmondzeit in gegensätzlicher Position zur Sonne (Girard 1949, II: 469).

Es gilt schliesslich noch zu untersuchen, inwieweit zwischen Teilen eines Mondzyklus eine Beziehung zu tradierten Untergliederungen zwischen Tag und Nacht besteht. Die Durchsicht der Quellen ergab nur einen positiven Befund, der allerdings nicht sofort als solcher zu erkennen ist. Es handelt sich dabei um die Passage *ye tlathuitiuh, ye tlathuinavac, yn valquiça*, "schon ist's im Begriff Tag zu werden, schon ist das Frühlicht da, wenn er aufgeht", in der Schilderung von Sahagún (1950: 34 f.). Auf den ersten Blick gesehen, scheint hier nur eine Verbindung zwischen Mondaufgang und Tagesanbruch aufgezeigt zu sein, ein Vergleich mit den aztekischen Termini für die Unterteilungen von Tag und Nacht macht jedoch deutlich, dass *tlathuinavac* (*tlatvinavac*) einer der Namen für einen im Übergang zwischen Nacht und Tag angesiedelten Zeiteinschnitt ist (Nowotny 1976: 51).

Nach dieser Literaturübersicht, die nur eine begrenzte Anzahl von räumlichen und zeitlichen Bezugspunkten im Mondzyklus erkennen liess, sollen nun recht detaillierte Untergliederungen der Lunation in die Betrachtungen einbezogen werden, die ich in verschiedenen Gemeinden der Tzotzil aufzeichnen konnte.

III. NEUES QUELLENMATERIAL VON DEN TZOTZIL

a. Einführende Bemerkungen

Die Tzotzil leben in der Serranía Central de Chiapas und sind eine mehrere Ethnien umfassende Sprachgruppe, die zur Sprachfamilie der Maya zählt. Nach den vorliegenden archäologischen Zeugnissen waren bereits ihre Vorfahren in präkolumbischer Zeit Bodenbau treibende Bergvölker. Sie hatten zwar im Laufe der Zeit einen Grossteil des für Mesoamerika typischen kulturellen Inventars, einschliesslich Ballspielplätze und Kalender, standen jedoch allem An-

schein nach nie in engem direkten Austausch mit den herausragenden kulturellen Zentren des Klassikums und Postklassikums (Köhler 1976). In der Gegenwart zeichnen die Tzotzil durch den Umstand aus, dass sie vergleichsweise tiefer in voreuropäischen Traditionen verwurzelt sind als die meisten übrigen Indianer Mexikos und Guatemalas. Wenn ihre Vorfahren auch nur einen Teil des Wissens der führenden präkolumbischen Kulturzentren besessen haben, so können uns heutige Tzotzil als Bewahrer alter Traditionen bisweilen doch wertvolle Einblicke in altindianische Denkmuster Mesoamerikas vermitteln.

Meine Informationen zum Mondzyklus stammen aus den drei Gemeinden San Pablo, Chenalhó und Larraínzar. Von den vier aufgezeichneten Gesamtzyklen erhielt ich einen von einem einzeln befragten Informanten, die übrigen von zwei bzw. drei, die gemeinsam Auskunft gaben. Die nachfolgend unter (A) wiedergegebenen Bezeichnungen nannten mir gegen Ende einer zweijährigen Feldforschung meine beiden Mitarbeiter aus San Pablo. Die übrigen zeichnete ich im Sommer 1976 auf: (B) von drei miteinander verwandten Pablero, (C) von einem angesehenen Heilkünstler aus Chenalhó und (D) von zwei Andresero aus Larraínzar. Die Befragung erfolgte auf tzotzil.

b. Die Untergliederungen

In der nachstehenden Auflistung sind die einzelnen Bezeichnungen in einer Gesamtschau zusammengestellt. Jede der fortlaufenden Zahlen bezieht sich auf eine besondere Markierung im Zyklus, die einzelnen darunter aufgeführten Termini sind nur alternative Bezeichnungen für die gleiche Position. Die Zuordnung der Termini aus den Listen B bis D zu denen der besonders ausführlichen Liste A ist in einigen Fällen nur tentativ, überwiegend jedoch gut abgesichert. Bei jeder Bezeichnung ist angegeben, aus welcher Liste sie stammt und welche Position sie dort in der Reihenfolge einnimmt. Damit bleibt der Aufbau der vier Schilderungen des Mondzyklus auch einzeln ersichtlich. Zur Veranschaulichung möge Tabelle 1 dienen, die im Anschluss an die Gesamtauflistung wiedergegeben ist und – nach Listen getrennt – die etwaige Verteilung der Termini im Raum einer Lunation aufzeigt. Die Übersetzung der Bezeichnungen hält sich jeweils eng an den Wortlaut. Das deutsche Äquivalent ist allerdings nach den Regeln der deutschen Grammatik und Wortfolge wiedergegeben, ausser bei einigen schwer verständlichen Bezeichnungen, die Wort für Wort aus dem Tzotzil übertragen wurden. Aus Raumgründen wird hme?tik gelegentlich mit hm. abgekürzt.

- | | |
|-------------------------------|---|
| 1) a. oy ša hme?tik (A1a) | - Unsere Mutter ist schon (wieder) da |
| b. člok' ša tal hm. (A1b, B1) | Unsere Mutter kommt schon (wieder) heraus |
| c. ač' hme?tik (C1a, D1a) | Neu ist unsere Mutter |
| d. lok' ša tal ač' hm. (C1b) | Unsere neue Mutter kam schon heraus |

- e. oy ša šk'e šol hmeʔtik (D1b) Unsere Mutter hat schon eine Nachfolgerin
- 2) a. sɛbal hmeʔtik (A2a) – Mädchenzeit unserer Mutter
 b. yuninal hmeʔtik (A2b, B2) Kindheit unserer Mutter
- 3) a. leʔ ša hmeʔtik (A3) – Dort schon ist unsere Mutter (mit Geste auf die Position am Nachthimmel, an der sich der Mond bei Eintritt der Dunkelheit befindet)
- b. taskahʔah ša tal hm. (C2) Unsere Mutter steigt schon herauf (d.h. ihre Position bei Eintritt der Nacht nähert sich dem höchsten Punkt)
- c. toyol ša hmeʔtik (D2) Hoch schon ist unsere Mutter
- 4) a. oʔlol hmeʔtik ʔʔoɔ ak'obal (A4, B3) – "In der Mitte unsere Mutter tritt ein Nacht" (der Mond ist bei Eintritt in der Mitte seines Weges am Himmel und damit auch dem höchsten Punkt seiner Bahn)
- b. oʔlol ʔʔoɔ ak'obal (D3a) "In der Mitte tritt ein Nacht" (Kurzform der vorherigen)
- c. tastah oʔlol hm. (C3a) Unsere Mutter erreicht die Mitte
- d. oʔlol hmeʔtik (D3b) Unsere Mutter ist in der Mitte
- e. ta ša šyihum' ti hmeʔtik (C3b) Schon reift unsere Mutter
- f. oʔlol syihubal (D3c) Mitte (oder Hälfte) ihrer Reife
- g. ta ša sep sba ta oʔlol (C3c) Schon rundet sie sich zur Hälfte
- 5) a. ɬ'ep'uh ša hmeʔtik (A5) – Unsere Mutter hat sich schon gesenkt (d.h. ihre Position bei Eintritt der Nacht hat sich vom Höchststand schon etwas in Richtung Osten gesenkt)
- b. ta ša sep sba hmeʔtik (B4a) Unsere Mutter rundet sich schon
- c. tašak' ša šohobal (B4b) Sie schickt schon Strahlen
- 6) a. stahobal syihil hmeʔtik (A6) – Unsere Mutter kurz vor Erreichen ihrer Reife
- b. lek ša škiltik hm. ta šana ak'obal (B5) Wir sehen unsere Mutter schon gut beim Nachtwandern

- 7) a. syihil hmeʔtik (A7, B6, C4, D4a) - Reife unserer Mutter
- b. stah ša syihil hm. (A7b) Unsere Mutter erreicht schon ihre Reife
- c. stah sp'ehel hm. (D4b) Unsere Mutter erreicht schon ihre Rundung
- 8) a. oy ša yak'ubal hm. (A8) - "Es gibt schon ihre Nacht unsere Mutter" (Bezieht sich darauf, dass der Mond jetzt erst nach Eintritt der Nacht aufgeht)
- b. tašʔuninah ša hm. (B7) Unsere Mutter wird schon kleiner (Betrifft mehrere aufeinanderfolgende Erscheinungsbilder, beginnt etwa an dieser Stelle des Zyklus)
- 9) ššibal yak'obal hm. (A9) - Zweite Nacht unserer Mutter
- 10) a. yošibal yak'obal hm. (A10) - Dritte Nacht unserer Mutter
- b. naš ša hutuk ak'obal taštal hm. (C5) Unsere Mutter kommt fast erst zu "früher Nacht" (Damit ist eine Zeit kurz vor Mitternacht gemeint)
- 11) naš ak'obal člok' hm. (A12) - Zu "früher Nacht" kommt unsere Mutter heraus
- 12) a. oʔlʔak'obal člok'hm. (A12) - Zu Mitternacht kommt unsere Mutter heraus
- b. šbat ša hm., oʔlol ta sakum (D5) Unsere Mutter geht schon weg, sie ist in der Mitte bei Hellwerden
- 13) sakobal člok'hmeʔtik (A13) - "Kurz vor Hellwerden" kommt unsere Mutter heraus
- 14) a. sak ša člok'hmeʔtik (A14) - Bei "hell schon" kommt unsere Mutter heraus
- b. hutuk ša kahčah tal ta ba wič (D6a) Noch wenig steigt sie über den Berg herauf
- c. bik'it ša hmeʔtik (D6b) Unsere Mutter ist schon klein
- 15) a. č'ay ša hmeʔtik (A15) - Unsere Mutter verschwindet schon
- b. tasmuk ša šba hm. (B8) Unsere Mutter versteckt sich schon
- c. yik'um ša hmeʔtik (C6) Unsere Mutter wird schon dunkel

d. ʒ!ayel hmeʔtik (D7a)	Verschwinden unserer Mutter
e. koʔol šlik ščiʔk htotik (D7b)	Gemeinsam geht sie mit unserem Vater auf (d.h. dem Sonnengott)
f. koʔol šana ščiʔk htotik (D7c)	Gemeinsam wandert sie mit unserem Vater (Zuordnung nicht ganz sicher, kann auch zu 16 gehören)
16) a. mukul hmeʔtik (A16)	- Unsere Mutter ist versteckt
b. muʔyuk ša hmeʔtik, tašana ta olon (B9a)	Unsere Mutter ist nicht mehr da, sie wandert unten
c. ik'al ak'obal, haʔ noš k'anal te šohobin (B9b)	Dunkle Nacht, da strahlen nur die Sterne
d. yik'ubal hmeʔtik (C7)	Dunkelheit unserer Mutter
e. ʒ!ayem hmeʔtik (D8)	Unsere Mutter ist verschwunden

Alle aufgenommenen Listen enthalten neben klar definierten Positionen im Zyklus auch Bezeichnungen, die sich auf das Erscheinungsbild in mehr als einer Nacht beziehen. Das gilt etwa für die unter den Nummern 2, 3, 5, 6, 8b, 10b, 14b, c der vorangehenden Auflistung genannten Termini. Es fällt auf, dass sie nicht in der Mitte zwischen deutlichen Markierungen angeordnet sind, sondern in deren Nähe, sei es davor oder danach. Wie Tab. 1 veranschaulicht, verteilen sich die einzelnen Untergliederungen nicht in gleichmässigen Abständen über den Zeitraum einer Lunation. Auffallend sind insbesondere die grossen Lücken, die drei der Listen in der zweiten Hälfte des Zyklus aufweisen. Dieser Phase scheint geringeres Interesse zuzukommen.

Die aufgezeichneten Zyklen beginnen durchweg mit dem ersten Erscheinen des Mondes. Die Aussage von Schulz, dass unter anderem die Tzotzil von Larrafanzar die Konjunktion zum neuen Zyklus rechnen (Schulz 1942: 7), findet also keine Bestätigung. Ich halte es für das wahrscheinlichste, dass sich bei seiner Datenaufnahme in die Wiedergabe der Aussage eines Indianers durch einen spanisch sprechenden Dolmetscher ein Übersetzungsfehler eingeschlichen hat, indem er ač! hmeʔtik, "Neu ist unsere Mutter" (1c) mit "nueva luna", Neumond, gleichsetzte. Der Terminus auf tzotzil lädt zu dieser fehlerhaften Übersetzung geradezu ein, er bezieht sich jedoch nicht auf die Konjunktion, sondern das erste Erscheinen.

Die entscheidenden Einschnitte im Zyklus, die übereinstimmend alle Listen aufweisen, sind das erneute Erscheinen (1), die Position in der Mitte des Weges bei Eintritt der Nacht (4), Vollmond (7), Ende der Sichtbarkeit (15) und Unsichtbarkeit (16). Mit der Stellung des Mondes in der Mitte seines Weges bei Eintritt der Nacht (4) und der nur in Liste D enthaltenen analogen Position bei Tagesanbruch (12b) sind nur bedingt Viertel des Zyklus ausgedrückt, da ihre Position im Zyklus jahreszeitlichen Schwankungen unterliegt. Zumindest

für die Stellung in der Mitte des Weges bei Eintritt der Nacht ist allerdings durch die beiden Synonyme "Mitte ihrer Reife" (4f) und "Schon rundet sie sich zur Hälfte" (4g) zum Ausdruck gebracht, dass hier an eine Lage in der Mitte der ersten Hälfte des Zyklus gedacht ist.

Tabelle 1

Etwaige Verteilung der Termini im zeitlichen Verlauf einer Lunation

	A	B	C	D
Beginn	1a, b	1	1a, b	1a, b
	2a, b	2		
	3		2	2
	4	3	3a, b, c	3a, b, c
	5	4a, b		
	6	5		
Reife	7a, b	6	4	4a, b
	8	7		
	9			
	10		5	
	11			
	12			5
	13			
	14			6a, b
Ende	15	8	6	7a, b, c
Abwesenheit	16	9a, b	7	8

Beim Vergleich der Bezeichnungen in den einzelnen Listen fällt auf, dass sie sich trotz häufigen Vermittelns ähnlicher Bilder im einzelnen zumeist unterscheiden. Allein ein Ausdruck, der gängige für den Vollmond (7a), findet sich in identischer Form in allen vier Listen. Hinsichtlich der verwendeten Metaphern sind mit den Bereichen Lebenszyklus, Runden und Abnahme sowie Kommen und Gehen die bereits bei anderen Ethnien Mesoamerikas festgestellten auch hier vertreten. Bezeichnungen, die Bilder aus dem Lebenszyklus vermitteln, finden sich nur in der ersten Hälfte der Lunation von Kindheit bis Reife. In keinem Fall wurden Geburt oder Tod genannt. Gerade das Fehlen des letzteren verwundert nicht, denn als Sterben des Mondes wird auf tzotzil mit ččam hme'ʔtik, "unsere Mutter stirbt", die Mondfinsternis bezeichnet. Auch Bezeichnungen die den Grad der Rundung beschreiben, sind fast ausschliesslich auf die erste Hälfte begrenzt und treten überwiegend nur als Synonyme zu Entwicklungsstufen im Lebenszyklus auf. Sie werden ergänzt durch einige Termini, die Grade der Helligkeit beziehungsweise Dunkelheit ausdrücken und damit auch das jeweilige Erscheinungsbild wiedergeben. Bezeichnungen, die das Kommen und Gehen des Mondes schildern, sind nicht auf diesen allgemeinen

Aspekt begrenzt, sondern vermitteln häufig genaue Angaben über die jeweilige Position des Mondes bei Eintritt der Nacht beziehungsweise des Tages. Diese und einige weitere, die eine Beziehung zu bestimmten Unterteilungen von Tag und Nacht oder zu bestimmten Gestirnen zum Ausdruck bringen, werden erst im nachfolgenden Kapitel näher beleuchtet.

c. Räumliche und zeitliche Bezugspunkte

1. Zu Hauptrichtungen des Universums

Beziehungen zu Himmelsrichtungen sind in den Termini nicht ausdrücklich genannt, derartige Verbindungen sind den Tzotzil jedoch durchaus geläufig. Das gilt insbesondere für den Beginn des Zyklus im Westen, der allgemein bekannt ist und durch Gesten häufig unterstrichen wird. Ebenso ist man sich bewusst, dass der Mond zur Vollmondzeit bei Eintritt der Dunkelheit im Osten aufgeht und dann die ganze Nacht lang scheint. Eine Beziehung zwischen dem Ende der Sichtbarkeit und dem Osten ist indirekt durch das gemeinsame Aufgehen beziehungsweise Wandern mit dem Sonnengott (15e,f) ausgedrückt. Beziehungen zu Norden und Süden konnte ich nicht feststellen.

Direkt genannt ist in einer der Bezeichnungen die untere Region. Der Hinweis "sie wandert unten" (16b) bezieht sich darauf, dass die Mondgöttin sich jetzt in einer Himmelszone zwischen der Erdscheibe und der darunter liegenden Scheibe, dem kolontik (Köhler 1977: 16f) befindet.

2. Orientierung nach der Stellung des Mondes bei Nacht- oder Tagesanbruch

Während der ersten Hälfte der Lunation beziehen sich alle Termini, die die Stellung des Mondes am Himmel beschreiben, auf seine Position zur Zeit des Eintritts der Nacht. Im einzelnen sind dies die Untergliederungen 4a-c, die einen hohen Stand anzeigen, 4a-d, die das Erreichen der Mitte des Weges ausdrücken, und 5a, die verzeichnet, dass der Mond sich im Vergleich zu seiner höchsten Stellung schon gesenkt hat. Die Folge dieser drei Positionen veranschaulicht besonders deutlich die angenommene Wanderung des zunehmenden Mondes von Westen nach Osten.

Der in 4a,d enthaltene Ausdruck oʔlol hmeʔtik, "unsere Mutter ist in der Mitte", hat ein Gegenstück in den Unterteilungen des Tageszyklus, in dem oʔlol htotik, "unser Vater ist in der Mitte", die Mittagsposition bezeichnet. Genau wie bei dieser ist auch bei der entsprechenden Stellung des Mondes eine Beziehung zur oberen Region angedeutet. Dies zeigt sich klar im anschließenden Terminus 5a: ʔlep'uh ša hmeʔtik, "unsere Mutter hat sich schon gesenkt".

Bei den Bezeichnungen aus der zweiten Hälfte der Lunation, die die Stellung des Mondes am Himmel beschreiben, ist ein Wechsel im zeitlichen Bezugspunkt erfolgt: sie markieren nun seine Position bei Tagesanbruch. Von diesen wurden mir nur zwei genannt, beide in Larrafnzar. Der Ausdruck oʔlol ta

sakum', "sie ist in der Mitte bei Hellwerden" (12b), beschreibt genauso wie in 4a-d die Position des Mondes in der Mitte seines Weges am Himmel, nunmehr jedoch bei Anbruch des Tages. Dieser zeitliche Bezug gilt auch für den Terminus 14b, der anschaulich schildert, dass der Mond nur noch ein wenig über den Berg hervorkommt, bis es hell wird.

3. Orientierung an traditionellen Untergliederungen von Tag und Nacht

In einigen Namen der Markierungen im Mondzyklus sind Bezeichnungen für Untergliederungen von Tag und Nacht enthalten. Sie finden sich ausnahmslos in der zweiten Hälfte der Lunation und bestimmen die jeweilige Position im Zyklus durch die Zeit, zu der der Mond im Osten aufgeht. Im einzelnen sind die folgenden Zeiten genannt: našak'obal, "frühe Nacht" (10b, 11), o'ɪ'ak'obal, "Mitternacht" (12a), sakobal, "kurz vor dem Hellwerden" (13), sak ša, "es ist schon hell" (14a). Ihre Einordnung in den gesamten Ablauf von Tag und Nacht ist aus meiner Arbeit "Čonbilal Č'ulelal" (1977: 107 f., 110) ersichtlich. Drei der vier genannten Termini bedürfen einer Erläuterung. Die "frühe Nacht" ist eine Zeit kurz vor Mitternacht, und bei "kurz vor Hellwerden" sowie "es ist schon hell" ist es ungeachtet der Aussage dieser Bezeichnungen noch absolut dunkel.

Aufgrund welcher Anhaltspunkte die hier als Orientierung dienenden Zeiten bestimmt werden, wird im Verlauf des nachstehenden Abschnittes erklärt.

4. Beziehung zu den Gestirnen

Direkt genannt ist in den Bezeichnungen lediglich eine Beziehung zur Sonne. Die beiden Termini, in denen ein gemeinsames Aufgehen mit "unserem Vater", dem Sonnengott (15e), beziehungsweise das gemeinsame Wandern mit ihm (15f) geschildert wird, beziehen sich auf die Endphase des Zyklus. Beim zweiten ist nicht ganz sicher, ob eine Variante zum ersten ist oder sich aber auf die Zeit der Konjunktion bezieht.

Eine indirekte Beziehung zur Sonne ist in all denjenigen Bezeichnungen enthalten, in denen die Position innerhalb der Lunation durch die Stellung des Mondes bei Anbruch von Tag oder Nacht beschrieben wird. Sie sind bereits in einem vorausgehenden Abschnitt behandelt worden. Eine weitere indirekte Beziehung zur Sonne ist dadurch gegeben, dass für den nächtlichen Mondeslauf zur Vollmondzeit gelegentlich Ausdrücke verwendet werden, die Bezeichnungen für den Sonnenstand im Tageslauf entsprechen. Damit mag angedeutet sein, dass der Mond zur Vollmondzeit eine der Sonne vergleichbare Rolle übernommen hat.

Ausser zur Sonne gibt es auch Beziehungen zu anderen Gestirnen, die auf den ersten Blick nicht aus den Namen der Untergliederungen des Mondzyklus ablesbar sind. Sie betreffen die Plejaden sowie die Venus in ihrer Erscheinung als Morgenstern. Die Gestirne liefern nämlich die Anhaltspunkte zur Bestim-

mung einiger Einschnitte der Nacht. Zu oʔlʔak'obal, "Mitternacht" (12a), wird oft erläuternd hinzugefügt nip'uh ša šonom', "die Plejaden haben sich schon gesenkt", was ich in klaren Winternächten auch mit dem Auge nachvollziehen konnte. Die wörtliche Übersetzung für šonom', die Plejaden, lautet "Sandale". sakobal, "kurz vor dem Hellwerden" (13), und sak ša, "es ist schon hell" (14a), werden mit Bezug auf die Venus näher bestimmt. Die erstgenannte Zeit wird erläutert durch den Zusatz lok' ša muk'ta k'anal, "der grosse Stern kam schon heraus", die zweitgenannte durch die Ergänzung toyol ša muk'ta k'anal, "hoch ist schon der grosse Stern". Ich habe den hohen Stand der Venus auch einmal im Zusammenhang mit sakobal gehört, was jedoch jahreszeitlich bedingt gewesen sein mag.

Unter Berücksichtigung dieser Bezugspunkte ergibt sich für die drei hier angesprochenen Positionen in der Lunation mithin folgende Bestimmung: Mondaufgang bei gesenktem Stand der Plejaden (12a), Aufgang bei Erscheinen des Morgensterns (13) und Aufgang bei hohem Stand des Morgensterns (14). Zur Orientierung dienen also die Stellung der Plejaden im Umkreis der Mitte ihrer Bahn und der aufgehende Morgenstern.

IV. VERGLEICHENDE BETRACHTUNGEN

Die wichtigsten Orientierungspunkte im Zyklus, die bei anderen Ethnien festgestellt wurden (Erstes Erscheinen, Vollmond, Ende der Sichtbarkeit, Konjunktion), sind auch im System der Tzotzil von herausragender Bedeutung. Zusätzlich sind bei ihnen aber auch die etwaige Mitte der aufsteigenden und absteigenden Phase wichtige Markierungen. Es handelt sich dabei jedoch nicht um eine Gliederung in Viertel nach europäischem Vorbild, sondern um Einschnitte, die durch die Position des Mondes in der Mitte seines Weges am Himmel bei Anbruch von Nacht oder Tag charakterisiert sind. Das Konzept ist also sehr wahrscheinlich ein einheimisches.

Eine detaillierte Untergliederung des Mondzyklus durch die Verbindung der Position des Mondes am Himmel mit einem bestimmten zeitlichen Bezugspunkt ist ausser bei den Tzotzil meines Wissens bei keinen anderen mesoamerikanischen Indianern aufgezeichnet worden. Die so ermittelten Markierungen im Zyklus dienen im System der Tzotzil vor allem zur genaueren Bestimmung des Mondalters innerhalb der aufsteigenden und absteigenden Phase, d.h. zwischen den oben genannten herausragenden Orientierungspunkten. Erst bei Vorliegen weiterer Quellen, etwa durch neue Feldforschung, lässt sich abschätzen, ob dieses Gliederungsprinzip von lokaler Bedeutung ist.

Bezüglich des Anfangspunktes des Mondzyklus erhärten die Daten von den Tzotzil den Eindruck, dass der Beginn mit dem ersten Erscheinen eine gemeinsame mesoamerikanische Tradition ist. Wie bereits dargelegt, weichen nur einige Informationen von Schulz (1942: 7), die allerdings keine indianischen Bezeichnungen enthalten und darüber hinaus Ungereimtheiten aufweisen, von diesem ansonsten einheitlichen Konzept ab. Angesichts der allgemeinen Daten-

lage ist nicht unwahrscheinlich, dass diejenigen seiner Informanten, die die Konjunktion zum neuen Zyklus rechneten, sich bereits das Konzept der spanischsprechenden Bevölkerung zu eigen gemacht hatten. Das nahezu einheitliche Bild, das eine Übereinstimmung im Denken verschiedener Maya-Völker und dem mehrerer sprachlich und räumlich von ihnen getrennter mesoamerikanischer Ethnien zeigte, mag einen Hinweis auf den Anfangspunkt der Mondalterrechnung der klassischen Maya enthalten und damit zur Klärung einer Frage beitragen, die immer noch nicht sicher beantwortet ist (Coe 1975: 18).

Was räumliche Bezugspunkte im Universum anbetrifft, so bestätigt die bei den Tzotzil übliche Verbindung des neu erschienenen Mondes mit dem Westen das bereits anfangs gewonnene Bild einer gemeinsamen Vorstellung. Darüber hinaus ist den Tzotzil auch die Assoziation von zwei Markierungen im Mondzyklus mit dem Osten bewusst: die des Vollmondes, wie sie durch Sahagún auch für die Azteken belegt ist und die des letzten Erscheinens, die Walter Lehmann im nördlichen Isthmus-Gebiet von Popoloca beschrieben hat. Die bei den Tzotzil anzutreffende Vorstellung, der Mond wandere während seiner Abwesenheit zur Zeit der Konjunktion unter der Erde, ist eine Parallele zur bereits beschriebenen Ansicht der Chorti. Bei den Tzotzil finden sich mithin alle diejenigen Beziehungen zu Kardinalgegenden des Universums in einem Konzept, die nach den eingangs untersuchten Quellen zumeist nur für eine Ethnie aus dem Gebiet Mesoamerikas belegt waren. Zumal die vorliegenden Informationen über das gedankliche System der Tzotzil insgesamt erheblich detaillierter sind als diejenigen über die Vorstellungen der anderen Gruppen, kann nicht ausgeschlossen werden, dass mehrere dieser Beziehungen auch zu ihren gedanklichen Systemen gehörten, die jeweils nur in sehr knappen Abrissen überliefert sind.

Direkt genannte Beziehungen zu anderen Himmelskörpern beschränkten sich in allen Quellen, die etwas darüber aussagten, auf die Sonne. Die für die Azteken überlieferte Interpretation des Vollmondes als eine Art nächtlicher Sonne ist schwächer ausgedrückt auch bei den Tzotzil anzutreffen, die im übrigen auch das gemeinsame Aufgehen beziehungsweise Wandern der beiden Gestirne am Ende des Mondzyklus bewusst herausstellen. Bei ihnen ist im Zusammenhang mit der Bestimmung des Mondalters durch die Aufgangszeit des Mondes darüber hinaus auch eine indirekte Verbindung zu den Plejaden und dem Morgenstern gegeben.

Diese Art der Untergliederung des Zyklus, bei der Mondaufgang und traditionelle Zeiteinschnitte der Nacht in Beziehung gesetzt sind, dient den Tzotzil zur genaueren Fixierung des Mondalters der abnehmenden Phase. Während dieser verwenden sie als alternative Methode – wie dargelegt – auch die Bestimmung mittels der Position des Mondes am Himmel bei Tagesanbruch. Für die Orientierung am Mondaufgang im Augenblick eines der traditionellen Zeiteinschnitte konnte bei der Durchsicht der Literatur nur eine Parallele ausfindig gemacht werden: die knappe Aussage bei Sahagún, die zumindest darauf hindeutet, dass diese Methode auch von den Azteken geteilt wurde.

Hier erhebt sich nun die Frage, ob auch bei ihnen durch die zeitlichen Bezugspunkte während der Nacht eine indirekte Orientierung am Lauf bestimmter Gestirne bestand. Auch hier helfen uns Aufzeichnungen von Sahagún weiter. Ein Zeiteinschnitt kurz vor Mitternacht, der des Muschelhörnerblasens, wurde dadurch ermittelt, dass verschiedene Gestirne, darunter die Plejaden, in der Mitte ihres Weges am Himmel standen; Mitternacht war gekommen, wenn sich diese Sternbilder im Vergleich zu ihrer höchsten Position etwas gesenkt hatten; eine Zeit kurz vor Morgengrauen wurde schliesslich durch das Aufgehen des Morgensternes bestimmt (1950: 56f.). Wir finden hier also das gleiche Grundkonzept, dass sich bei den Tzotzil bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Die frappierende Ähnlichkeit in der nächtlichen Zeitbestimmung verwundert nicht mehr besonders, wenn man auch Landa zu Rate zieht. Er schreibt über die Zeitbestimmung nach Sternen in Yukatan: "Regfarse de noche para conocer la hora que era por el lucero y las cabrillas y los astilejos" (1966: 61). Auch hier sind also Venus und Plejaden herausragende Bezugspunkte, so dass sich in Umrissen ein gemeinsames mesoamerikanisches Konzept abzuzeichnen beginnt.

Aus dieser Ähnlichkeit der Zeitbestimmung während der Nacht kann natürlich nicht geschlossen werden, dass die Azteken oder yukatekischen Maya in vorkolumbischer Zeit die am Lauf von Gestirnen orientierten Nachteinschnitte auch zur Ermittlung des Mondalters verwendeten, die Übereinstimmung macht aber deutlich, dass sie das dafür benötigte Rüstzeug besaßen, und dass es zu einer derartigen Anwendung nur ein kleiner Schritt war. In jedem Fall kann davon ausgegangen werden, dass ihre Untergliederungen des Mondzyklus mindestens ebenso detailliert aufgefächert waren, wie dies bei heutigen Tzotzil noch üblich ist.

V. ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Die Abhandlung hat einige bei verschiedenen Ethnien wiederkehrende Formen der räumlichen und zeitlichen Verankerung des Mondzyklus aufdecken können, für andere liegen dagegen vorerst nur Einzelbelege vor. Das kann sich aber durchaus noch ändern, wenn durch weitere Feldforschung neue Quellen erschlossen werden. Dafür ist allerdings Eile geboten.

Als Walter Lehmann vor einem halben Jahrhundert während eines relativ kurzen Aufenthaltes in Coatzacoalcos Informanten befragte, gelang es ihm noch, detaillierte Aussagen über symbolische Beziehungen wie Farben und Weltrichtungen in Erfahrung zu bringen; ein Wissen, das bei heutigen Indianern anscheinend grösstenteils versiegt ist. Dennoch konnte am Beispiel der Daten von den Tzotzil aufgezeigt werden, dass auch heute noch die Chance besteht, erstaunlich viel alten Wissens zu Tage zu fördern. Möge dies eine Anregung für zukünftige Feldforschung bei anderen indianischen Gruppen Mesoamerikas sein.

BIBLIOGRAPHIE

Aveni, Anthony F. (Ed.)

- 1975 *Archaeoastronomy in Pre-Columbian America*. Austin, Tex. - London.

Codex Fejérváry-Mayer

- 1901 *Manuscrit mexicain précolombien*. Publié en chromophotographie par le Duc de Loubat, Paris.

Coe, Michael D.

- 1975 *Native Astronomy in Mesoamerica*. In: Anthony F. Aveni (Ed.) *Archaeoastronomy in Pre-Columbian America*: 3-31. Austin, Tex. - London.

Girard, Rafael

- 1949 *Los chortis ante el problema maya*. Historia de las culturas indígenas de América, desde su origen hasta hoy. Tomos I-V. México.

González Torres, Yólotl

- 1972 *Algunos aspectos del culto a la luna en el México antiguo*. "Estudios de Cultura Náhuatl", 10: 113-127. México.

Jäcklein, Klaus

- 1970 *San Felipe Otlaltepec*. Beiträge zur Ethnoanalyse der Popoloca de Puebla. "Göppinger akademische Beiträge", 12. Göppingen.

Köhler, Ulrich

- 1976 *Nachkommen der klassischen Maya? Kritische Anmerkungen zur Stellung der Tzotzil und ihrer Vorfahren in der Kulturgeschichte Mesoamerikas*. "Actas del XLI Congreso Internacional de Americanistas", III: 48-55. México.

- 1977 *Čonbilal Č'ulelal*. Grundformen mesoamerikanischer Kosmologie und Religion in einem Gebetstext auf Maya-Tzotzil. "Acta Humboldtiana, Series Geographica et Ethnographica", 5. Wiesbaden.

Landa, Diego de

- 1966 *Relación de las cosas de Yucatán*. Introducción por Angel Marfa Garibay K. México.

Lehmann, Walter

- 1928 *Ergebnisse einer mit Unterstützung der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft in den Jahren 1925/1926 ausgeführten Forschungsreise nach Mexiko und Guatemala*. 1: *Mixe-Mythen*. "Anthropos", 23: 749-791. Freiburg, Schweiz.

- 1938 *Die Geschichte der Königreiche von Colhuacan und Mexico*. [Historia de los Reynos de Colhuacan y México. Trad. al alemán]. "Quellenwerke zur Alten Geschichte Amerikas", I. Stuttgart - Berlin.

- 1943 *En torno al problema de los sistemas de orientación*. "Ensayos", V, 3/4: 95-111. Bonn - Berlin.

- Michelon, Oscar (Ed.)
 1976 Dicionario de San Francisco. "Bibliotheca Linguistica Americana",
 II. Graz.
- Nowotny, Karl Anton
 1976 Der indianische Ritualismus. "Dokumente der Geistesgeschichte",
 4, Köln.
- Redfield, Robert and Alfonso Villa Rojas
 1934 Chan Kom, A Maya Village. "Carnegie Institution of Washington",
 Publ. 448. Washington.
- Sahagún, Bernardino de
 1950 Wahrsagerei, Himmelskunde und Kalender der alten Azteken. Aus
 dem aztekischen Urtext Bernardino de Sahagún's übersetzt und er-
 läutert von Leonhard Schultze Jena. "Quellenwerke zur Alten Ge-
 schichte Amerikas", IV. Stuttgart - Berlin.
- Sapper, Karl
 1897 Das nördliche Mittel-Amerika nebst einem Ausflug nach dem Hoch-
 land von Anahuac. Braunschweig.
- Schultze Jena, Leonhard
 1933-1938 Indiana. I-III. Jena.
- Schulz, R.P.C.
 1942 Apuntes sobre cálculos relativos al calendario de los indígenas de
 Chiapas "El México Antiguo", 6: 614. México.
- Thompson, John Eric S.
 1939 The Moon Goddess in Middle America: with Notes on Related Deities.
 "Contributions to American Anthropology and History", V, 29: 121-
 173. Carnegie Institution of Washington, Publ. 509. Washington.
- 1960 Maya Hieroglyphic Writing. An Introduction. 2nd. Edition. Norman,
 Okla.
- 1972 A Commentary on the Dresden Codex. A Maya Hieroglyphic Book.
 Philadelphia.